39. Jahrgang. Dienstag, 7. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

und

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaction und Expedition Nr. 16.

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 387.

Nr. 22915.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. Sie bringt als Sonntagsbeilage die „Danziger Fidelen Blätter" und den „Westpreußischen Land- und Hausfreund." Das Abonnement beträgt vierteljährlich bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen 2 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Botenfrauen 2,60 Mk., bei Abholung von der Post 2,25 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch den Postboten 2,75 Mk. Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1897.

Deutschland und China.

Die deutsche Regierung hält mit Nachrichten über das Unternehmen von Kiautschau noch immer consequent zurück. Da sie aber andererseits auch die uns durch den englischen Nachrichtendienst übermittelten Forderungen Deutschlands an China nicht für falsch erklärt, wird man sie wohl als richtig zu betrachten haben. Nun findet sich in der „Köln. Ztg." ein vielleicht als officiös zu betrachtender Artikel, der Beachtung verdient und deshalb seinem Hauptinhalte nach wiedergegeben sein mag.

Das Blatt beurtheilt die deutschen Forderungen an China aus zwei verschiedenen Gesichtspunkten, je nachdem sie gedacht sind als Buße für die Ermordung der Missionare — die Geldentschädigung, die Errichtung einer Kirche, Ersatz der Kosten für die Besetzung Kiautschaus, Absetzung des Vicekönigs von Schantung und Bestrafung der Mörder und betheiligten Beamten — oder als Anspruch auf die immer noch rückständige Entschädigung für die Dienste, die Deutschland China beim Friedensschluß mit Japan im Verein mit Frankreich und Rußland geleistet hat: Abtretung Kiautschaus als Kohlenstation und das Eisenbahnmonopol in Schantung. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, sind die Forderungen keineswegs zu hoch, denn nur die strengste Buße, die das Uebel dadurch an seiner Wurzel trifft, daß sie, dem chinesischen Verfahren entsprechend, die Beamten verantwortlich macht, ist eine einigermaßen sichere Bürgschaft, um derartige barbarische Vertragsverletzungen für die Zukunft zu verhindern, und anderseits wird man selbst in Peking im Vergleich zu den fetten Bissen, die man Rußland und Frankreich hat überlassen müssen, den Lohn, den Deutschland für die Erhaltung von Liaotung verlangt, als bescheiden anerkennen.

Der Wunsch, eine Flotten- und Kohlenstation in Ostasien zu besitzen, ist seit der Zeit, da die Postdampfer des norddeutschen Lloyd die deutschen Farben im fernsten Osten zeigen und seit der Schutz unserer stetig zunehmenden Handelsinteressen die Anwesenheit eines Kreuzergeschwaders in jenen Gewässern erfordert, nicht mehr verstummt, und seit der chinesisch-japanische Krieg die Erschließung der Reichthümer Chinas in die Gesichtsnähe der lebenden Generation gerückt hat, ist er über seine commerzielle Bedeutung hinaus auch eine Frage von großer politischer Tragweite geworden. Meinungsverschiedenheiten herrschen im Grunde nur darüber, wie dieser Wunsch befriedigt, diese Frage gelöst werden sollte, und da sich keine Gelegenheit bot, als Recht zu fordern, was die Nothwendigkeit erheischte, so lag der Gedanke am nächsten, mit der chinesischen Regierung über die Abtretung einer solchen Station als eines in der üblichen Form in ewige Pacht gegebenen „Settlements" zu unterhandeln, das als Vertragshafen auch den übrigen Nationen zugänglich zu machen gewesen wäre. Dort hätten dann, um unsere Marine den Ueberforderungen der englischen Dock- und Werftgesellschaften in Hongkong zu entziehen, Docks gebaut werden müssen, und es wäre erwünscht gewesen, wenn in der Nähe der Station gelegene Kohlengruben den Bedarf unserer Schiffe hätten decken können. Kiautschau, das dieser letzteren Bedingung entspricht und überdies natürlichen Schutz und Raum in Hülle und Fülle bietet, war deshalb schon längst ins Auge gefaßt. Inzwischen haben die Chinesen es uns durch die Ermordung der deutschen Missionare fast zur Pflicht gemacht, das als unser Recht zu fordern, worum wir vielleicht vergebens gebeten hätten. Wenn daher die Abtretung Kiautschaus als Kohlenstation richtig ist, so ist die weitere Forderung der Ueberlassung des Eisenbahnmonopols nur eine logische Folgerung aus der ersten, denn nur durch die Eisenbahn können die Kohlenfelder Schantungs nutzbar gemacht und nur durch das Monopol die großen Kosten gedeckt werden, die moderne Hafenanlagen in Kiautschau veranlassen werden.

Es ist ferner anzunehmen, daß die deutsche Regierung als Correlat zu dem Eisenbahnmonopol auch Vorsorge dahin getroffen hat, daß die Controle über die Ausbeutung der Bodenschätze in dem Gebirgslande von Ostschantung in ihrer Hand bleibt, daß sie sich besonders die dortigen Kohlenfelder, natürlich gegen angemessene Entschädigung der heutigen Besitzer gesichert hat. Zu einer einträglichen Ausnutzung der Kohlenfelder würden dann Bahnstrecken nach Kiautschau und nach dem Vertragshafen Tschifu (Entfernung der Straße nach etwa 230 Kilom.) ins Auge zu fassen sein. Nach Lage dieser Verhältnisse verspricht also die Station Kiautschau, vorausgesetzt, daß nun auch der deutsche Handel der Flagge folgt, die ihr vorausgegangen, eine gute Zukunft, wenn auch der bekannte Sinologe Friedr. Hirth, der dank seiner langjährigen Thätigkeit im chinesischen Zolldienst die praktischen Folgen des deutschen Vorgehens zu beurtheilen vermag, sicherlich recht hat, daß er schon jetzt vor überschwenglichen Hoffnungen warnen zu müssen glaubt.

Denn es giebt in Deutschland viele Leute, die, wenn sie eben erst den Sperling in der Hand haben, schon nach der Taube auf dem Dache zu greifen pflegen; denen stets das „hätt' ich" schätzenswerther erscheint als das „hab' ich". „Diesen Leuten, die schon von einem großen Colonialreich in Ostasien träumen, wird unsere Regierung", so vertraut schließlich die „Köln. Ztg." und wir mit ihr, „nicht folgen, denn ihre Politik könnte uns verhängnißvoll werden. Bewegt sich dagegen das Vorgehen Deutschlands in dem gekennzeichneten Rahmen, so werden wir Verwicklungen kaum zu befürchten haben."

Uebergriffe von Polizeiorganen.

In Berlin haben in den letzten Tagen zwei Gerichtsverhandlungen stattgefunden, die ein grelles Streiflicht auf unsere polizeilichen Verhältnisse werfen und die vielfach vorhandene und oft schon beklagte Mangelhaftigkeit dieser Einrichtungen wieder einmal in so krasser Weise enthüllen, daß keinen Augenblick mit der Abhilfe gezögert werden sollte.

Der erste Fall betraf eine Händlerin aus Schöneberg, welche wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, wegen verleumderischer Beleidigung des Gendarmen Holtz und wegen wissentlich falscher Anschuldigung angeklagt worden war. Sie war wegen angeblicher Marktpolizei-Contravention von dem Gendarmen Holtz arretirt und, wie die Gerichtsverhandlung ergab, widerrechtlich zur Wache geführt worden. Dort soll sie nach ihrer Angabe mit Faustschlägen und Fußtritten schwer mißhandelt worden sein. Nach Bekundung des Arztes, in dessen Behandlung sie sich begab, fanden sich am Gesicht mehrere ganz frisch mit Blut unterlaufene Stellen, die Frau konnte sich kaum einen Schritt bewegen, sie mußte von ihm und dem Ehemann auf den Untersuchungsstuhl gehoben werden. Schwellungen und blau verfärbte Hautstellen zeigten sich am Unterleib. Die Frau hatte sehr große Schmerzen und war zehn Tage arbeitsunfähig. Die Frau reicht eine Beschwerde ein, und was geschieht darauf? Gegen die Beschwerdeführerin wird die eben erwähnte Anklage erhoben. Der Gendarm stellte eidlich Mißhandlungen in Abrede. Von den übrigen Beamten des Polizeibureaus wird zwar bekundet, sie haben die Frau jammern hören „Mein Leib, mein Leib, er schlägt mich todt", aber sie haben nichts gesehen. Der Gerichtshof erkannte auf völlige Freisprechung. Wo die Angeklagte Widerstand leistete, war der Gendarm nicht in berechtigter Ausübung seines Amtes. Im übrigen sei die Sache nicht genügend aufgeklärt. Was die Frau gesagt und zur Anzeige gebracht hat, sei als wahr nicht erwiesen, es könne aber auch wahr sein. Nach dem Schlusse der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt sechs Wochen gegen die gemißhandelte Frau, und hat dadurch bekundet, daß er von der Unschuld des Gendarmen überzeugt war. Wenn die Frau nun nicht im Stande gewesen wäre, sich unmittelbar nach dem Vorfalle eine ärztliche Untersuchung zu verschaffen, so wäre sie möglicherweise verurtheilt worden. Das sind doch Zustände, die in einem Rechtsstaate nicht vorkommen dürften.

Der zweite Fall ist nicht minder gräßlich. Ein Schurke in Berlin, der einem anständigen Mädchen unsittliche Anträge macht, wird abgewiesen und rächt sich dadurch, daß er das Mädchen beschuldigt, ihn selbst belästigt zu haben. Der Schutzmann nimmt diese Beschuldigung für baare Münze und veranlaßt das Mädchen, ihm auf die Wache zu folgen. Obwohl nun der Wachtmeister selbst zugeben muß, daß die Vorgeführte nicht den Eindruck einer Dirne mache, obwohl sie flehentlich bittet, daß ihre rechtschaffenen Eltern benachrichtigt werden, wird sie doch die ganze Nacht, bis zum Sonntag früh, auf der Wache in Haft gehalten, dann zum Polizeipräsidium gebracht und hier einer entehrenden Untersuchung unterworfen. Erst nachher bequemt man sich dazu, über ihre Persönlichkeit Ermittelungen anzustellen, so daß nach langen Stunden seelischer Qual endlich Nachmittags 2 Uhr ihre Freilassung erfolgt. Der Schurke hat vor Gericht gestanden und soll seine Handlungsweise mit halbjährigem Gefängnisse büßen. Ueber die Polizei aber ist mit Recht die Presse aller Richtungen entrüstet. So schreibt die „Deutsche Tagesztg.":

„Daß ein anständiges Mädchen derartige Dinge über sich ergehen lassen muß, das ist geradezu empörend und uns schlechthin unverständlich. Der Wachtmeister hat die Bitte des Mädchens, die Eltern zu benachrichtigen, damit zurückgewiesen, daß die Fernsprechverbindung nicht mehr vorhanden sei. Man fragt sich vergeblich: Warum hat der Beamte nicht den Telegraphen benutzt, oder warum hat er nicht einen Unterbeamten nach dem nahen Vororte gesandt, in dem die Eltern angeblich und thatsächlich wohnten? Man fragt sich weiter ebenso vergeblich: Warum mußte die so tief beschämende, entwürdigende Untersuchung vorher stattfinden, ehe die Ermittlungen über die Person des Mädchens angestellt wurden? Die Wiederholung eines solchen Vorkommnisses muß unter allen Umständen unmöglich gemacht werden. Das ist eine Ehrenpflicht der Polizeibehörde. Wohin soll es kommen, wenn unsere Schwestern und Töchter, die vielleicht gezwungen sind, am Abende allein auszugehen, solchen unheimlichen Vorkommnissen ausgesetzt sind?"

Nicht unzutreffend meint der „Vorwärts", daß hier viel schwerere Mißgriffe der Polizei vorliegen, als wie diejenigen sind, die gegen Lüders in Haiti verübt worden sind, und erklärt: „Hier ist unser Haiti".

Die „Berl. N. Nachr." ferner, das Organ des Altreichskanzlers, führen in entschiedener Sprache aus: „Hier kann Herr v. d. Recke endlich einmal zeigen, daß er ein Minister der ernsten und fruchtbringenden That, worauf die Oeffentlichkeit bisher vergebens gewartet hat. Die verfassungsmäßig gewährleistete Unverletzlichkeit der Person darf nicht durch Polizeivorschriften beeinträchtigt werden, gegen die es kein Mittel der Abwehr giebt; es muß jedem anständigen Manne, bezw. jeder solchen Frau unbedingt die Möglichkeit gewährleistet werden, sich jederzeit — sei nun der Telephonverkehr noch im Gange oder bereits geschlossen — gegen das unbefugte Eingreifen der Polizei in seine persönlichen oder staatsbürgerlichen Rechte zu wahren, und wenn dies nicht anders geschehen kann, so muß entweder der Telephon-Verkehr für die Nacht auf allen Stationen im Gange gehalten oder der Telegraph an seiner Stelle benutzt werden. So viel Rücksicht muß jeder für seine Person in Anspruch nehmen dürfen, der nicht als Observat oder dergleichen verdächtig ist. Eine Haft in Dauer von 14 Stunden in einer Stadt mit allen erdenklichen Hilfsmitteln und Vorzügen des Verkehrs ist etwas ganz Unerhörtes, noch entsetzlicher aber ist die völlig widerrechtlich vorgenommene sanitäre Untersuchung, gegen die sich das weibliche Scham- und Sittlichkeitsgefühl berechtigtermaßen mit allen Fasern auflehnt. Es muß verlangt werden, daß gegenüber diesen schweren Mißgriffen dem betreffenden Mädchen durch **Bestrafung der betreffenden Beamten** die volle Genugthuung zu Theil werde, auf die es einen festbegründeten Anspruch hat."

Hoffentlich kommen diese Dinge auch im Abgeordnetenhause zur Sprache. Auf diesem Gebiete ist überhaupt noch viel Lohnendes zu thun im Interesse der Volksrechte, und namentlich sollten die Liberalen immer von neuem ihr Augenmerk auf eine gründliche Reform der Polizei richten. Vor allem muß man außer der energischen Bestrafung der Beamten, die sich Uebergriffe zu Schulden kommen lassen, auf gehörigen **Schadenersatz** durch dieselben dringen. Das ist die erste, nothwendigste Voraussetzung, um den vorhandenen traurigen Mißständen zu steuern, die bei längerer Dauer noch unabsehbares Unheil anrichten können und Tausende der Socialdemokratie oder auch dem Anarchismus in die Arme treiben werden.

Deutschland.

Die Conservativen und die Coalitionsfreiheit der Arbeiter.

Die conservative „Kreuzztg." hat sich in zwei längeren Artikeln mit der Frage der „Coalitions-

Feuilleton.

Sanitätsraths Türkin. (Nachdr. verboten.)

4) Eine Kleinstadt-Geschichte von Klaus Rittland.

Körting blickte sich staunend um. Das Zimmer war ja kaum wiederzuerkennen! An den Fenstern hingen — statt der vorjährigen blaugestärkten weißen Tüllgardinen — sonderbare gelbe orientalische Stoffe mit grellbunten Kanten, vor den Thüren schwere arabische Caromani-Portièren; an der Wand, wo früher das steife braune Rips-Sopha mit dem Mahagonitisch und den wulstigen Fauteuils sich breit gemacht hatte, stand jetzt Indschis Schreibtisch, sehr groß und stattlich für einen Damenschreibtisch (es war derjenige ihres Vaters gewesen); im Hintergrunde waren ihre Lieblingsbücher aufgestellt. An der gegenüberliegenden Wand war ein merkwürdiges Möbel zu sehen. Indschis Bücherschrank, ein Riese, den sie sich nach ihrem eigenen Geschmack aus lauter alten wurmstichigen, aber kunstvoll gearbeiteten Feldern und Holztheilen hatte zusammensetzen lassen, die zumeist Moscheen und alten türkischen Häusern entstammten; auch ein Stück Haremsfenster-Gitterwerk war dabei; das Ganze hatte eigentlich gar keinen Stil, sah aber doch geschmackvoll aus. In der Mitte des Zimmers stand eine Couchette, mit einem echten Cachemire-Shawl bedeckt; davor ein paar arabische Tabourets und ein schwarzes Tischchen mit einem sonderbar verschnörkelten, aus fratzenhaften Ungethümen gebildeten Fuß; ein Freund hatte Indschi das curiose Ding einst aus China mitgebracht. Vor dem Fenster stand auf langen dünnen Beinen ein Arbeitskorb, mit großen Mengen Wolle, Seide und Goldlitze angefüllt. Die meisten Gegenstände aber waren an den Wänden angebracht; da hingen Bilder, alte Waffen, Musikinstrumente, Fächer, Felle und Schmuckgegenstände; und den größten Raum nahmen einige Wandbekleidungen ein, wie sie der Sanitätsrath noch nie zu Gesicht bekommen hatte: seltsame, phantastische Gebilde, Blumen, Thiere, menschliche Wesen und Arabesken, halb gemalt, halb gestickt, auf grobkörniger gelbgrauer Leinwand.

Aufmerksam musterte er die kuriosen Dinger. „Gefallen dir meine Wandbekleidungen, Onkelchen?" rief Indschi von ihrem erhabenen Standpunkte herab. „Nicht wahr, sie wirken nicht übel? Aber ich habe auch manchen langen Tag daran gearbeitet!"

„Was? Das hast du selbst gemacht?" Er traute seinen Ohren kaum. „Aber, Mädchen, du bist ja eine Künstlerin! Und dabei sagtest du neulich, du hättest gar keine Talente, weder musikalisches noch Maltalent!"

„Ist auch kein eigentliches Maltalent", beharrte sie. „Irgend etwas correct nach der Natur oder Vorlage zu zeichnen, ist mir rein unmöglich. Das hier ist nur so ein müßiges, unnützes Phantasiespiel, mir ganz allein zur Freude. So, nun fällt der Zipfel hübsch. Und jetzt will ich in die Küche. Es geht heute rasch. Wir haben Entrecôtes und Maccaroni mit Tomatensauce."

Und sie war zur Thür hinaus. „Wieder Tomaten", seufzte der Sanitätsrath. Das war noch ein bedenklicher Punkt. Indschi gab sich ja alle Mühe — aber sie kochte immer so seltsame Sachen, wie sie gewiß dort unten im Süden recht beliebt waren: Reis alla turca, gebackene Fische mit pikanten Saucen, allerlei Mischgerichte von Fleisch und Gemüse, wunderliche süße Speisen — nichts Kräftig-Mecklenburgisches.

Aber er wollte sie nicht kränken und schlang die verhaßten Maccaroni gutmüthig hinunter — freilich mit einem kleinen Seufzer.

„Ach Onkelchen", meinte Indschi betroffen — sie beobachtete ihn scharf! — „ich glaube, das ist nicht dein Geschmack —"

„O — sie sind wirklich ganz gut —"

Aber sie schüttelte den Kopf. „Wenn ich nur erst einmal ein paar Damen kennen lernte, die mir Rathschläge geben könnten —"

„Da fällt mir ein", unterbrach er sie, „gestern begegnete mir die Majorin v. Borstewitz — ihr Mann ist pensionirter Offizier — und bat mich, dich recht bald zu ihr zu führen. Ist dir's heute Nachmittag recht? Dann suchen wir gleich noch einige andere auf — vor allen Justizrath Kreßmanns sehr nette Leute; er ist in meinem Skatclub."

„Bravo!" rief Indschi, „stürzen wir uns in den Strudel der Klützower Gesellschaft. Weißt du, daß ich mich ordentlich darauf freue. Gewiß eine ganz neue Sorte Menschen für mich — einfache, harmlose Leute, nicht wahr?"

„Hm — nun — so ganz harmlos?" entgegnete er zweifelnd. Und nach einer Weile setzte er warnend hinzu: „Gieb nur Acht, sie haben doch ihre Mucken."

Die Familie v. Borstewitz wohnte am alleräußersten Ende der Rostocker Straße, dicht am Bahnhofe, in einem ganz neuen Hause, wo es noch ziemlich stark nach Kalk und Oelfarbe roch. Borstewitzens zogen häufig um und stets in ganz neue Häuser, welche die engherzigen Kleinstädter aus Rheumatismusfurcht mieden und welche deshalb billig zu haben waren — eine Gewohnheit, die Borstewitzens den Spitznamen „Familie von Trockenwohnern" eingetragen hatte. Vor sieben Jahren waren sie nach Klützow gezogen, erstens, weil in Mecklenburg die Steuern gering sind, und zweitens, weil die vielen umliegenden reichen Rittergüter eine gute Schwiegersohn-Perspective für die beiden erwachsenen Töchter Lydia und Hedwig zu eröffnen schienen. Die letztere Rechnung hatte sich freilich als falsch erwiesen; man hatte zwar anfangs bei all diesen vornehmen Magnaten auf „ahn", „in" und „ow" Visiten gemacht, war auch da und dort eingeladen worden, aber ein näherer Verkehr wollte sich nicht gestalten, man mußte seine Ansprüche herabschrauben und sich an die Honoratioren Klützows halten. Dem Major selbst genügte dies auch vollkommen; er war ein kleines, stilles Männchen, das nur zwei Passionen kannte: Angeln und Polizeiromane lesen. Seine Gattin, eine energische Dame, die selbst aus einer Kleinstadt stammte und sich durchaus nicht gern schlecht behandeln ließ, fand auch einen Kaffee bei Frau Senator Jürgens im Grunde gemüthlicher, als so ein Diner bei Graf X. und Baron Y., wo man sich doch nur geniren mußte, mit dem dreimal aufgearbeiteten „Grauseidenen". Aber die Töchter waren anderer Meinung. Lydia, die Aelteste, zog sich von jeder Geselligkeit zurück, cultivirte die Sonntagsschule und nährte ihren altjüngferlichen Geist mit der Lectüre des „Deutschen Adelsblattes"; Hedwig, die Zweite, machte zwar alles heißhungrig mit, was Klützow an Vergnügungen bot, rümpfte aber nachher die feingebogene Nase über das „Spießbürgerpack"; nur Suse, die Jüngste, ein lustiger Backfisch, genoß das Leben aus vollen Kräften.

Als der Sanitätsrath und Indschi den beabsichtigten Besuch ausführten, saß gerade die ganze Familie um den Kaffeetisch herum und verzehrte große Syrup-Stullen zu dem — Cichorientrank. Die Majorin aß eilig, denn sie war beim „Einmachen", wovon ihre blutigroth bespritzte Küchenschürze und die klebrigen Hände zeugten.

Da klingelte es; „das Klingeln kenne ich", seufzte die Hausfrau; „natürlich wieder Schuster Jochen mit seiner Rechnung! Suse, mach' auf, wir sind nicht zu Hause."

Suse eilte hinaus, das triefende Syrupbrod in der Hand, und führte einige Secunden später die Gäste ins Zimmer.

Die Majorin band schnell ihre Küchenschürze ab, gab den am Ofen stehenden Filzschuhen ihres Gatten einen Fußtritt, daß sie unter das Sopha flogen, und führte dann die Besucher in das Nebenzimmer.

Die Anderen folgten. Nur Hedwig blieb noch einen Moment zurück und versetzte ihrer Schwester Suse einen Ellbogenpuff, von den zärtlichen Worten begleitet: „Du Schaf. Konntest du sie nicht eine Minute warten lassen, damit wir erst rasch den Kaffeetisch abräumten? Syrup-Stullen ist so was Ordinäres!"

„Ach was — schmeckt famos. Hab' dich nicht so."

(Forts. folgt.)

freiheit der Arbeiter" beschäftigt, für welche der Curator der Universität Bonn, Geheimer Rath v. Rottenburg, kürzlich eine Lanze gebrochen hat. Die „Socialpolitiker" vom Schlage der „Kreuz-Ztg." bekämpfen die Socialdemokratie, aber das sicherste Mittel, die Arbeiter von der socialdemokratischen Agitation unabhängig zu machen, indem man ihren Fachvereinen eine selbständige Organisation ermöglicht, lehnen die Conservativen ab. „Gewiß", schreibt die „Kreuzztg.", „muß es das Bestreben nicht nur der Socialpolitiker, sondern aller wohlwollenden Leute sein, den Arbeitern die volle Möglichkeit zu geben, ihre Interessen kräftig zu vertreten, ohne indessen dadurch der Socialdemokratie brauchbare Kampforganisationen zur Verfügung zu stellen. Die Conservativen, die nichts weniger als Gegner der Coalitionsfreiheit sind, haben bereits mehrfach die Richtschnur für ein solches Vorgehen angegeben. Darnach kann es sich nicht darum handeln, die Arbeiter gegen die Arbeitgeber, sondern sie nach echt conservativen Grundsätzen gemeinsam mit ihnen zu organisiren. Nur solche Organisationen, in denen Arbeiter und Arbeitgeber friedlich neben einander lagern und gemeinsam ihre gleichartigen Interessen berathen, können dem socialen Frieden dienen und der Socialdemokratie den Wind aus den Segeln nehmen. Mit anderen Worten: die Conservativen möchten den Arbeitern selbst diejenige „Coalitionsfreiheit" wieder entziehen, welche die Gewerbeordnung als berechtigt anerkennt.

Englische Preßstimmen zur Flottenvorlage.

Bei Englands Stellung als erster Flottenmacht der Welt sind die Aeußerungen der englischen Presse über die deutsche Flottenvorlage von besonderem Interesse. Nachstehend seien einige Stimmen der angesehensten Organe verzeichnet.

Die liberale „Daily News" schreibt:

„Die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs verräth eine sehr geschickte Hand, indem darin ein Geist der Mäßigung sich ausspricht, der auf die Bevölkerung einen guten Eindruck hervorbringen muß. Es läßt sich beinahe mit Sicherheit voraussagen, daß der Entwurf im Reichstag eine Mehrheit finden wird."

In ähnlicher Weise bemerkt der conservative „Standard":

„Die Vorlage enthält nur so viel, als die Marineautoritäten für durchaus unentbehrlich halten und als von den Finanzautoritäten als durchführbar erachtet wird. Alle conservativen Parteien, die Nationalliberalen und wahrscheinlich auch die Liberale Vereinigung, sowie ein Theil des Centrums werden sich um ein Compromiß bemühen, um das Zustandekommen des Gesetzes, wenn auch vielleicht in einer etwas modificirten Form, zu sichern."

„Daily Telegraph" führt aus:

„Wie sich jetzt herausstellt, bleibt die Zahl der geforderten Schiffe weit hinter dem zurück, was man dem Publikum vorgemacht hatte; die erforderlichen Geldbeträge werden vom Reichstage auf dem gewöhnlichen verfassungsmäßigen Wege bewilligt werden und keine neuen Steuern sind zu erwarten. Der Plan des Kaisers ist so von der Regierungsbehörde geschickt im einzelnen ausgearbeitet und dargelegt worden. Damit dürfte viel erreicht sein, um den und jenen nicht ganz unversöhnlichen Gegner zu entwaffnen und die Bedenken manches Schwankenden zu zerstreuen."

In Anknüpfung an die Thronrede äußert dann „Daily News" u. a. Folgendes:

„In unserem Lande ist das Haus der Gemeinen im wesentlichen immer einig, wenn eine Erhöhung des Flottenbudgets vorgeschlagen wird. Deutschland ist keine Insel, und das deutsche Landheer, das sich mittels des Systems der allgemeinen Wehrpflicht ergänzt, besitzt thatsächlich unerschöfliche Reserven. Indessen hat die Handel und Gewerbe treibende Klasse in Deutschland gewaltigen Einfluß erlangt, und diese wird nicht dulden wollen, daß ihre Häfen und Küsten der Gefahr ausgesetzt bleiben. Dazu kommt noch „das rasche Anwachsen der überseeischen Interessen Deutschlands". Wenn der Kaiser versichert, daß die in fernen Ländern wohnenden Deutschen ungenügend geschützt sind und daß Handelsschiffe im Kriegsfall nicht gesichert wären, macht er einen starken Appell an die Schiffseigner und an die Gesammtheit der Geschäftsleute."

. **Berlin**, 6. Dez. **[Gesellschaft für Volksbildung.]** Der Central-Ausschuß hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher eine Reihe von Vereins-Angelegenheiten erledigt wurde. In dem laufenden Jahre sind 37 Vereine und 196 persönliche Mitglieder beigetreten, so daß er jetzt 1173 Vereine und 4181 persönliche Mitglieder zählt. Volksbibliotheken sind in diesem Jahre bis Dezember 89 mit 5500 Bänden neu begründet, im vorigen ganzen Jahre 90 Bibliotheken, und ca. 50 bestehende Volksbibliotheken mit Büchern unterstützt. An 150 Schüler wurden außerdem 750 gebrauchte Bücher gewährt. Von 267 Gebern wurden 13 027 Bücher der Gesellschaft zur Verfügung gestellt. An Vorträgen wurden seitens der Redner der Gesellschaft im laufenden Vereinsjahre 157 gehalten.

* **[Ueber die Stellung der nationalliberalen Reichstagsfraction zum Jesuitenantrag]** des Centrums giebt eine Auslassung der „Nat.-Lib. Corr." Auskunft, worin u. a. gesagt wird:

„Das Reich, das zu verhüten hat, daß eine auf politischen Machtkampf zugespitzte, vom Ausland aus vermittels des unbedingten Gehorsams geleitete Organisation die deutsche Bevölkerung religiös gegen einander hetzt und den Clerus zur Unduldsamkeit zwingt, kann es auch vor den katholischen Reichsangehörigen verantworten, wenn es die Zeit noch lange nicht gekommen sieht, sich mit einer freien Ordensthätigkeit der Jesuiten abzufinden. Und auf diesem Standpunkt kann die Reichsregierung mit Ehren stehen bleiben, wenn auch ein parteiofficiöser Artikel in allen Centrumsblättern versicherte, daß nur eine „Handvoll Fanatiker" gegen die Rückberufung der Jesuiten sei."

* **[Herabsetzung der Personentarife.]** Die Nachricht, daß in Preußen eine Herabsetzung der Personentarife geplant worden sei, ist durch eine Anfrage in der baierischen Abgeordnetenkammer als richtig erwiesen worden. Die Sache befindet sich nach der Auskunft des Ministers v. Crailsheim noch im Stadium der „vertraulichen Besprechung". Es scheint aber — so schreibt man der „Volksztg." aus München — als ob eine ziemlich bedeutende Herabsetzung der Personentarife geplant worden war, denn für Baiern würde die Reform einen Ausfall von acht Millionen Mark bedeuten, das heißt, nach der alten Anschauung, daß eine Verbilligung des Verkehrs einen Einnahmeverlust bewirkte, während bekanntlich das Gegentheil eintritt. Leider hüllt sich die preußische Eisenbahnverwaltung über ihren Reformplan in undurchdringliches Schweigen.

* **[Tarifherabsetzung für Schiffbaumaterialien.]** Vorgestern hat in Berlin eine Besprechung zwischen den Vertretern mehrerer preußischen Eisenbahndirectionen einerseits und der bedeutendsten deutschen Schiffswerften sowie der großen Schiffsbaumaterial erzeugenden Stahlwerke andererseits stattgefunden. Es handelte sich um eine Erörterung des von dem Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten gestellten Antrages, eine Ermäßigung für den Transport von Schiffbaumaterial zu gewähren. Dieser Antrag war mit Rücksicht auf den Umstand gestellt worden, daß die deutschen Walzwerke von den englischen Lieferanten von Schiffbaumaterialien wesentlich unterboten werden und daß es des Zusammenwirkens der Werften und Walzwerke und der Staatseisenbahnen bedürfe, um den Preisunterschied so auszugleichen, daß den Werften die Verwendung deutschen Materials ermöglicht werde. In der Besprechung handelte es sich dann ferner hauptsächlich darum, zu erörtern, ob und welche Garantien oder wenigstens Anhaltspunkte gegeben werden können, daß den deutschen Walzwerken nennenswerthe Lieferungen von Schiffbaueisen zu Theil werden, ferner, ob es den Walzwerken gelingen werde, durch eine in Aussicht genommene Vereinigung die Aufträge der Werften schneller und sicherer als es früher hier und da wohl der Fall gewesen sein mag, auszuführen. Wie es heißt, haben nach beiden Richtungen hin die Verhandlungen zu einem befriedigenden Resultat geführt.

* **[Geschütz und Panzer.]** In dem Kampf zwischen Geschütz und Panzer schien sich während der letzten Jahre der Sieg dem Panzer zuneigen zu wollen; jetzt ist der Ausgang wieder recht zweifelhaft geworden, und zwar durch die Erfolge, die unlängst ein sechszölliges Hadfieldgeschoß bei Shoeburyneß gegen eine Platte von Harveystahl erzielte. Diese Platte maß acht Fuß im Geviert und war sechs Zoll stark. Bereits früher hatte man sie mit zwei sechszölligen Geschossen aus geschmiedetem Stahl beschossen, von denen keins tiefer als $2\frac{1}{2}$ Zoll eingedrungen war. Indessen waren 70 Procent der Platten-Oberfläche gänzlich unversehrt geblieben, und auf diesen Theil feuerte man dann zwei Hadfieldgeschosse mit einer Geschwindigkeit von etwas über 1900 Fuß ab. Beide Geschosse durchschlugen die Panzerwand sowohl als auch die ihr als Stütze dienende zwei Fuß starke Holzwand und wurden 15 Fuß bezw. 20 Fuß hinter dem Ziel — zerschellt — gefunden. Die einzelnen Stücke des Geschosses hatten noch eine Art Kartätschwirkung ausgeübt, die erkennen ließ, daß sie z. B. im Innern eines Schiffskörpers ernste Verheerungen angerichtet haben würden.

* **[Arbeiter in der Eisenproduction.]** Die Anzahl der im Eisenerzbau, im Hochofenbetrieb, sowie in der Eisenverarbeitung (Gießerei, Schweißeisen- und Stahlwerken) beschäftigten Arbeiter belief sich im Jahre 1896 auf 259 307 gegen 144 430 im Jahre 1876, war also in den letzten 20 Jahren um 73 Proc. gestiegen.

* **[Jugendliche Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiterinnen.]** Die Zahl der Fabriken, die jugendliche Arbeiter beschäftigen, ist seit dem Vorjahre von 37 616 auf 40 339 gestiegen. Die Zahl der beschäftigten jugendlichen Arbeiter beträgt 244 860 gegen 221 749 im Jahre 1895, ist also um mehr als 23 000 oder 10 v. H. gestiegen. Unter ihnen befanden sich 3343 (im Vorjahre 2669) männliche und 1969 (1658) weibliche Kinder unter 14 Jahren, ferner 159 214 (143 441) männliche und 80 334 (73 981) weibliche junge Leute von 14 bis 16 Jahren. Erwachsene Arbeiterinnen beschäftigten 32 823 Fabriken gegen 30 222 im Vorjahre. In ihnen wurden im ganzen 699 579 Arbeiterinnen beschäftigt gegen 664 116, so daß gegen das Vorjahr eine Steigerung um 35 000 oder 5 v. H. stattgefunden hat. Unter den Arbeiterinnen befanden sich 270 266 (im Vorjahre 260 303) 16 bis 21 Jahre alte und 429 313 (403 813) über 21 Jahre alte.

* **[Württemberger Dank.]** Der Vorsitzende des ständigen Hilfscomités von Württemberg Staatsrath v. Moser hat an den Magistrat und die Stadtverordneten Berlins ein in den wärmsten Ausdrücken gehaltenes Schreiben gerichtet, in welchem er namens seiner Landsleute für die den Nothleidenden Württembergs überwiesene, reiche Unterstützung dankt, welche nicht zum geringsten Theil aus der hochherzigen Spende der Stadtgemeinde Berlin geflossen sei.

Hamburg, 3. Dez. Die Senatscommission, die zur Prüfung der **Arbeiterverhältnisse im Hafen** vor neun Monaten eingesetzt wurde, hat den dem Senate zu erstattenden Bericht jetzt übergeben. Er wird bald im Druck erscheinen und allgemein zugänglich sein.

Oesterreich-Ungarn.

* **[Kaiserin Elisabeth von Oesterreich]** weilt zur Zeit in Biarritz. Sie wird bis zum 10. Januar dort bleiben. Dann fährt sie mit ihrer Yacht „Miramar" nach Nizza, wo sie mit Kaiser Franz Josef zusammentreffen wird. Die hohe Frau ist stets sehr früh auf und macht in der herrlichen Umgegend des schönen Modebades weite Spaziergänge.

Coloniales.

* **[Den Tod Eugen Zintgraffs]** auf Teneriffa, der gestern gemeldet wurde, werden die wissenschaftlichen und colonialfreundlichen Kreise mit herzlicher Antheilnahme beklagen. Zintgraff hat besonders für die Aufschließung unserer Colonie Kamerun die ersprießlichsten Dienste geleistet. Er ist noch nicht vierzig Jahre alt geworden. Ein Düsseldorfer von Geburt, von Hause aus Jurist, ließ er sich von seiner Wanderlust früh in die Welt hinaustreiben. Im Jahre 1886 schon erhielt der Achtundzwanzigjährige eine Mission der deutschen Reichsregierung nach Kamerun und erforschte dort die Wuri genannte Hauptader des Kamerunflusses. Im nächsten Jahre durchsuchte er das Hinterland der Colonie, gründete die Station Barombi und setzte seine Forschungsreise in den folgenden Jahren bis zum Binuë und nach Adamaua fort. Später wiederum drang er in das Land der Bafuti vor, mußte aber im Anfang des Jahres 1891 vor der Uebermacht des wilden Völkerstammes zurückweichen und konnte auch in einem erneuerten Feldzuge nicht Herr der Eingeborenen werden. Im Jahre 1892 schied Zintgraff aus dem Reichsdienst, um nun als freier Forschungsreisender nach Afrika zurückzukehren und ein Buch über „Nordkamerun" zu vollenden. Nun erlag er dem Fieber, das so viel Opfer fordert. Man wird seinen Namen unter den Pionieren deutscher Forschung stets mit Ehren nennen.

* **[Der Centralvorstand der deutschen Colonial-Gesellschaft]** tagte am Sonnabend zu seiner alljährlichen, abwechselnd in Berlin und Hamburg stattfindenden Geschäftsversammlung in Hamburg; die Verhandlungen trugen einen vertraulichen Charakter.

* **[Der frühere Secretär des Dr. Peters, Jancke]**, gegen den ein Disciplinarverfahren schwebt wegen seiner Theilnahme an dem Kriegsgericht am Kilimandscharo, ist noch in ein zweites Disciplinarverfahren verwickelt. Wenigstens theilte er in der Berufungsverhandlung gegen den früheren Reichscommissar Dr. Peters mit, daß schon eine Disciplinaruntersuchung gegen ihn im Gange sei, und zwar im bekannten Falle Schröder. Jancke ist bekanntlich in dem Verfahren gegen Dr. Peters als Zeuge vernommen worden.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Der Marinedebatte erster Tag.

. **Berlin**, 6. Dez.

Der heutige erste Tag der Flottendebatte im Reichstage verlief nichts weniger als aufregend. Welchen Werth die Regierung der Vorlage beimißt, trat äußerlich in die Erscheinung durch die Anwesenheit von auffallend zahlreichen Mitgliedern des Bundesrathes und Ministern. War doch das preußische Staatsministerium vollzählig erschienen. In der Hofloge erblickte man die Vertrauenspersonen des Kaisers, den Chef des Civilcabinets v. Lucanus und den Chef des Marinecabinets Frhrn. v. Senden-Bibran, die beide bis zuletzt ausharrten und sich eifrig Notizen machten. Auf den Tribünen war die Uniform der Marineoffiziere stark vertreten. Mit Spannung sah man dem Debut der neuen Männer am Regierungstisch entgegen. Das Organ des Staatssecretärs **Tirpitz** war etwas schwach, vermuthlich wegen kaum überstandenen Halsleidens. Die leise Stimme contrastirte seltsam mit der mächtigen Gestalt des Redners. Doch sprach er fließend und hat anscheinend das Zeug, sich zu einem Parlamentsdebatter zu entwickeln. Auch der Staatssecretär **Thielmann** wußte sich wenig verständlich zu machen, während **v. Bülow** durch langsame, deutliche und kräftige Sprechweise und die Wahl drastischer Bilder einen vortrefflichen Eindruck machte.

Die Hauptvertreter der Regierung, Fürst Hohenlohe und Tirpitz, verhielten sich entgegenkommend, zunächst allerdings nur in der Form; ob auch in der Sache, bleibt abzuwarten. **Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß,** vorausgesetzt, daß das Centrum, also die größte Partei des Hauses, morgen seine Geneigtheit zu erkennen giebt, **die materiellen Forderungen in der Hauptsache bewilligt werden,** daß aber der **etatsrechtliche Rahmen** der Vorlage, nämlich das **Septennat, fällt.** Will doch sogar die Minorität der Conservativen von letzterem nichts wissen.

Reichskanzler Fürst **Hohenlohe** erklärt, daß die Regierungen von ihrem bisherigen Wege zu dem Ziel, eine zwar nicht große, aber leistungsfähige, achtunggebietende Kriegsflotte zu schaffen, hätten abgehen müssen, da um die bisherigen jährlichen Forderungen für die Ergänzung und Vermehrung des Flottenbestandes sich parlamentarische Kämpfe entsponnen hätten, deren Heftigkeit und verbitternde Wirkung außer Verhältniß zu dem Gegenstande gestanden habe. Die Ablehnung einer einzelnen Forderung sei sofort zu einer schweren Niederlage der Regierung gestempelt worden. Diese Marine habe von der Hand in den Mund gelebt. Hier liegt ein Fehler in dem System vor. Es geht nicht an, ein festgefügtes Gebäude zu errichten, ohne daß die Bauleute sich über die Fundamentirung und den Bauplan einig seien. Vielleicht habe der Umstand, daß wir zu einer glänzenden Machtstellung in der Welt ohne Marine gelangt sind, das Durchdringen der Erkenntniß verlangsamt, daß wir einer tüchtigen Flotte unbedingt benöthigt sind. Die Forderung der Vorlage sei, wie er im Namen der verbündeten Regierungen erkläre, eine nicht mehr von der Hand zu weisende Nothwendigkeit. Mit der Form einer stückweisen Bewilligung gehe es nicht mehr, es habe die Form des Gesetzes gewählt werden müssen. Allerdings verlange dieses vom Reichstage eine gewisse Entsagung, doch sei man über die Zeiten hinaus, wo die doctrinäre Auffassung des Bewilligungsrechts der Parlamente so weit gehen durfte, unter Umständen den Staatsorganismus lahm zu legen. Auch nach der Annahme des Entwurfs bleibe dem Reichstage noch ein weiter Spielraum für die Budgetberathung. Die Vorlage binde auch die Regierungen; die Ausstreuungen über uferlose Flottenpläne würden damit beseitigt. Man denke nicht daran, mit den großen Seemächten zu rivalisiren, jedenfalls aber müsse Deutschland, wenn seine Interessen getroffen seien, auch mittels der Flotte ein deutsches Wort sprechen können. Die Vorlage sei von hervorragender Bedeutung für das ganze deutsche Volk, für alle Parteien und Erwerbszweige; er hoffe, daß es dem Reichstage gelingen werde, die Vorlage zur Befriedigung aller dieser Factoren zu verabschieden. (Beifall rechts.)

Staatssecretär **Tirpitz** geht in dreiviertelstündiger Rede auf die technischen Einzelheiten der Vorlage ein. Er weist auf die Vortheile hin, welche durch die Vorlage auf einen größeren Zeitraum der Verwaltung und der Industrie in gleichem Maße erwachsen, der letzteren insbesondere im Hinblick auf die Stetigkeit in der Beschäftigung von Arbeitern. Bewilligen Sie die gemachten Vorschläge, so schaffen Sie einen ganz erheblichen neuen Factor für die Garantie des Friedens, wir würden dann 1904 eine deutsche Flotte haben, welche für immer aufgehört haben würde, eine „quantité negligéable" zu sein. Redner bittet herzlichst, an die Prüfung der Vorlage mit Wohlwollen und ohne Voreingenommenheit heranzutreten. (Beifall rechts.)

Abg. **Schönlank** (Soc.) bekämpft sehr scharf die Vorlage, welche er als Abschlußzahlung an das persönliche Regiment bezeichnet.

Staatssecretär Frhr. **v. Thielmann** sucht ziffermäßig darzulegen, daß die **Reichsfinanzlage eine Verstärkung der Flotte wohl gestatte.**

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (cons.) erblickt in der Festlegung des Marinebestandes auf längere Zeit keine Verletzung des Budgetrechtes, doch würde die Minorität seiner Partei aus sachlichen Gründen **gegen das Septennat** stimmen. Redner beklagt, daß seit Bismarcks Abgang die Landwirthschaft schlechter **behandelt werde,** wie die übrigen Erwerbszweige.

Staatssecretär Graf **Posadowsky tritt dem Abg.** Schönlank entgegen. Von einem Bruch des Etatsrechts und von absolutistischen Neigungen sei keine Rede.

Staatssecretär **v. Bülow** hofft bezüglich des von Schönlank angeführten Falles Lüders, daß die Regierung in Haiti unseren berechtigten Forderungen stattgeben werde, um so mehr, als wir die Macht und den Willen haben, sie durchzusetzen. Was Ostasien anbetrifft, so müssen wir für die Niedermetzelung der Missionare volle Sühne erlangen und eine größere Sicherheit gegen die Wiederkehr solcher Vorkommnisse. Wir stecken nicht den Finger in jeden Topf, der uns nichts angeht; wir wünschen die Fortdauer der Freundschaft mit China, aber die Voraussetzung dabei ist die gegenseitige Achtung der beiderseitigen Rechte. Es darf sich nicht in China die Ansicht festsetzen, daß uns gegenüber erlaubt sei, was man anderen gegenüber nicht für erlaubt hält. Wir wollen niemand in den Schatten stellen, aber wir verlangen auch unseren Platz in der Sonne. Wir werden in Ostasien und Haiti stets ohne unnöthige Schärfe vorgehen, aber unsere Rechte wahren. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Barth** (freis. Vereinig.) führt aus: Die Vorlage mache den Eindruck, als ob die Regierung jetzt glaube, das Beste getroffen zu haben. Die Frage ist daher jetzt nur, geht es nicht auch mit weniger? Bei der Antwort hierauf bilden den Hauptpunkt die Schlachtschiffe. Die Kreuzer sind auch nicht finanziell von solcher Bedeutung, daß sich darüber nicht ein Einverständniß erzielen ließe. Die Kreuzer werden ja auch wohl eine Mehrheit finden. Anders liegt es mit den Schlachtschiffen. Meine Freunde denken nicht daran, sie a limine abzulehnen; wir behalten uns aber die Entscheidung vor, bis wir in der Commission von der Nothwendigkeit überzeugt sind. D dieses Flottengesetz der richtige Weg ist, das muß ich allerdings bezweifeln. Wir unterschätzen die staatsrechtlichen Bedenken gegen die Bindung auf sieben Jahre nicht. Wie dann, wenn sich in den nächsten Jahren Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und dem nächsten Reichstag erheben? Die Fassung dieses Gesetzes kann eine Quelle großer Intriguen werden. Jetzt diesen Flottenplan mit Gewalt durchzuquetschen, das würde unseres Erachtens auch vom Standpunkte der Regierung durchaus verfehlt sein.

Abg. **v. Jazdzewski** (Pole) erklärt, seine Freunde würden das Septennat ablehnen, aber die Forderungen selbst sachlich prüfen, obwohl die Rechte der Polen von der preußischen Regierung mit Füßen getreten werden.

Gegen diese Beschuldigung legte noch der Staatssecretär Graf **Posadowsky** Verwahrung ein, alsdann wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

Das Reichstagspräsidium beim Kaiser.

Berlin, 6. Dez. Zu dem (im gestrigen Abendblatt schon kurz erwähnten) Empfange des Reichstagspräsidiums beim Kaiser meldet ein parlamentarischer Berichterstatter noch Folgendes:

Der Kaiser wies auf die bedeutungsvollen Aufgaben der bevorstehenden Tagung des Reichstags hin und erinnerte daran, daß gerade gestern sein einziger Bruder vom Großherzog von Baden und der Kaiserin Friedrich Abschied genommen habe, um demnächst in den asiatischen Meeren seine Kraft einzusetzen im Dienste des Vaterlandes. Der Kaiser betonte den entschiedenen Willen, den Missionen den kräftigsten Schutz angedeihen zu lassen, äußerte sich eingehend über die chinesischen Verhältnisse und gedachte anerkennend dabei des Bischofs Anzer. Auch auf die Vorgänge in Haiti kam er zu sprechen. Er streifte ferner die verschiedensten politischen und wirthschaftlichen Fragen und wies sodann auf die Bedeutung des Flottengesetzes hin. Er sagte dabei, er vertraue darauf, daß die Berathungen des Reichstages zu einem guten Ende führen, daß der Reichstag sich von der Nothwendigkeit der geforderten Vermehrung der Flotte überzeugen würde. Auf die Zwischenbemerkung eines Mitgliedes des Präsidiums, daß in parlamentarischen Kreisen Bedenken obwalten, in der letzten Session der Legislaturperiode dem neuen Reichstage zu präjudiciren und Schiffsbauten für einen längeren Zeitraum zu bewilligen, erwiderte der Kaiser, der kommende Reichstag werde den gegenwärtigen keinesfalls desavouiren, wenn dieser die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die beantragte Flottenvermehrung in sieben Jahren ausgeführt werden müsse. Der Kaiser wies auf die allgemeine Weltlage hin, die keinen Aufschub zulasse. Die Audienz währte über eine halbe Stunde. Unmittelbar hierauf wurden die Herren von der Kaiserin empfangen.

Berlin, 6. Dez. Nach Meldungen hiesiger Abendblätter geht die **zweite Division des Kreuzergeschwaders** am 15. Dezember früh von Kiel nach **Ostasien** ab. Im königl. Artilleriedepot in Spandau sind seit einigen Tagen 200 Mann Artillerie beschäftigt, um das **Kriegsmaterial** zur Expedition in Ostasien bereit zu stellen und zu verladen. Das Gleiche geschieht im Artilleriedepot in Köln.

Die Londoner „Daily News" meldet: „Nach allem, was wir hören, ist China bereits in Verhandlungen mit Deutschland eingetreten und sein scheinbarer Widerstand ist nur noch pour l'honneur du drapeau."

— Der „Frankf. Ztg." wird aus **Washington** gemeldet, daß **Haiti** bereit sei, **Deutschland den** verlangten **Schadenersatz** zu zahlen.

— Der „Freis. Ztg." zufolge hat die **Hamburger Handelskammer** auf einen Antrag Woermanns bei dem Präsidium des deutschen

Handelstages den Antrag gestellt, eine Generalversammlung des Handelstages zu berufen, auf deren Tagesordnung eine Resolution zu Gunsten der **Flottenvorlage** gestellt werden soll. In Folge dessen werde das **Berliner Aeltestencollegium**, welches sich gegen den Antrag ausgesprochen habe, aus dem deutschen Handelstage austreten.

— Nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus **Casablanca** in Marokko ist daselbst ein **deutscher Schutzgenosse** und Handelsagent einer deutschen Firma am 19. November **ermordet** aufgefunden worden. Im Auftrage des kaiserlichen Consulats ist eine Notariatsacte über den Leichenbefund aufgenommen worden.

— Für heute Abend sind der Vorstand und andere hervorragende Mitglieder der **Generalsynode zur kaiserlichen Tafel** geladen worden.

— Nach den „Berliner Neuesten Nachrichten“ soll an die Spitze der **Colonialverwaltung General v. Scheele** treten.

Wien, 6. Dez. Der **Kaiser** äußerte sich am Sonnabend bei dem Delegationsmahl zu dem Jungtschechen Dr. Herold in den schärfsten Ausdrücken über das **Verhalten des Prager Bürgermeisters** Dr. **Podlipny**. Er soll gesagt haben: „Ihr Bürgermeister ist an allem Schuld. Es ist geschürt worden; ich weiß, daß die Abgeordneten einen schweren Stand haben. Was der Bürgermeister gesprochen hat, ist nicht zu billigen.

Aus **Kolin** werden heute neue **Ausschreitungen** gemeldet; nach tschechischen Agitationsversammlungen wurden dort den jüdischen Einwohnern die Fenster eingeschlagen und sonstiger Unfug verübt.

Rom, 6. Dez. In der Deputirtenkammer theilte heute der Ministerpräsident Rudini mit, daß das **Cabinet seine Entlassung** gegeben habe. Auf Ersuchen Rudinis vertagte sich darauf die Kammer.

Gautschs Vorschlag einer Dreitheilung Böhmens.

Wien, 6. Dez. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die Verhandlungen des Ministerpräsidenten Baron Gautsch mit den Parteien wurden gestern und heute fortgesetzt. Man ist nun der Sprachenfrage näher getreten. Baron Gautsch hat gestern auf Grund der Verhandlungen mit den Jungtschechen den Obmännern der deutschen Parteien einen Vorschlag übermittelt, Böhmen in ein deutsches, tschechisches und ein gemischtes Sprachgebiet zu theilen. Es scheint, daß die Jungtschechen dieser Dreitheilung Böhmens zustimmen wollen. Die größte Schwierigkeit bildet die Doppelsprachigkeit der Beamten in ganz Böhmen, welche die Deutschen entschieden bekämpfen, während die Tschechen von derselben nicht lassen wollen.

Danzig, 7. Dezember.

* **[Ernennung.]** Der „Reichsanzeiger“ meldet heute: Zum Präsidenten der kaiserlichen Disciplinarkammer in Danzig ist der Landgerichtspräsident **v. Schaewen** daselbst ernannt worden.

* **[Gewerbegerichtswahlen.]** Bei der gestern beendeten Neuwahl der Beisitzer für das Gewerbegericht der Stadt Danzig, 3. Wahlbezirk, aus dem Stande der Arbeitgeber wurden von 40 mit 8 Stimmen abgegebenen Stimmzetteln mit je 39 Stimmen die Herren: Holzschneidemühlenbesitzer **Ph. Albrecht**, Fabrikbesitzer **G. Davidsohn**, Brauereibesitzer **Jul. Gamm**, Schiffsbaumeister **Jul. Klawitter**, Tischlermeister **H. Scheffler**, Schuhmachermeister **Robert Willma**, Fabrikbesitzer **Herm. Laubmeyer** und Fabrikbesitzer **Eugen Patzig** gewählt. Die von der Gegenpartei aufgestellten Candidaten erhielten je 1 Stimme.

* **[Goldene Hochzeit.]** Herr Baurath **Schmidt** in Danzig, Deichinspector des Danziger Deich-Verbandes, beging gestern mit seiner Gattin das 50jährige Ehejubiläum. Das Jubelpaar hatte vorher unsere Stadt verlassen und feierte den goldenen Hochzeitstag in Jena bei seinem Schwiegersohne, dem Eisenbahndirector Brettmann. Herr Baurath Schmidt, der lange Jahre seinen Amtswohnsitz in Dirschau hatte und erst nach Bildung des jetzigen Danziger Deichverbandes nach Danzig übersiedelte, ist bekanntlich Ehrenbürger von Dirschau. Vor drei Jahren beging er in Danzig sein 50jähriges Jubiläum als Baubeamter, bei welchem ihm von nah und fern Ehrungen zu Theil wurden. Wie wir hören, hat das Jubelpaar vom Kaiser die Ehejubiläumsmedaille erhalten.

* **[Concert.]** Ein interessantes Concert bereitet Herr Musik-Director **Heidingsfeld** für den 17. Dezember, und zwar im Saale des Schützenhauses, vor. Dasselbe wird in sieben Collectiv-Nummern abwechselnd gemischte und Frauen-Chöre a capella, sowie Sologesänge der seit dem letzten schlesischen Musikfest viel begehrten Altistin Frl. **Anna Stephan** aus Berlin, in der Mitte des Programms das Beethovensche Quintett für Klavier, Oboe, Horn, Clarinette, Fagott bringen. Eine Reihe sehr selten gehörter, eigenartiger, zum Theil aus tiefer Vergangenheit, zum Theil aus neueren Perioden stammender Gesänge enthalten die Chor-Nummern, an deren Spitze drei Madrigale für gemischten Chor aus dem 16. und 18. Jahrhundert stehen. Der gemischte Chor wie der vierstimmige Frauenchor wird aus dem Danziger Gesang-Verein gebildet werden. Frl. Stephan wird Lieder von Schumann, Brahms, Schubert, Franz, Reinicke, Berger etc. singen. Als Oratoriensängerin ist sie in Danzig schon aus früheren Aufführungen des Danziger Gesang-Vereins, bei denen sie solistisch mitwirkte, bekannt, inzwischen ist ihre Stimme wie ihre Vortragskunst so bedeutend ausgereift, daß sie heute zu den ersten deutschen Liedersängerinnen zählt. So schreibt neuerdings über einen in der Sing-Akademie zu Berlin stattgehabten Lieder-Abend Otto Leßmann in der „Allg. Musik-Zeitung“:

„Die Vorzüge der Concertgeberin liegen vor allem in der künstlerischen Intelligenz, die das Ausdrucksvermögen der Stimme beherrscht, ferner in dem tiefen und lebhaften Empfinden, das es beseelt und in einem bei Sängerinnen leider so selten anzutreffenden Kunstverstand, der eine volle geistige Versenkung in das Kunstwerk gestattet. Jeder Ton ist empfunden und zwar richtig empfunden und dem Vortrag ist durchweg die innere Ergriffenheit anzumerken. Das packt und interessirt und darum erheben sich die Leistungen des Frl. Stephan weit über diejenigen jener Dutzendsängerinnen, die im besten Falle geschickt nach berühmten Mustern arbeiten. Ich habe Jensens „Murmelndes Lüftchen“ und Chopins „Littauisches Lied“ kaum jemals in so vollendet durchgeistigter Auffassung gehört, wie von Frl. Stephan.“

* **[Neues Holzlager-Regulativ.]** Für die Privat-Transitlager von Bau- und Nutzholz ohne Mitverschluß der Zollbehörde ist ein neues Holzlager-Regulativ erlassen worden und in Kraft getreten. Die Bestimmungen des neuen Regulativs beziehen sich sowohl auf reine Transitlager als auf gemischte Transitlager und regeln bezüglich der reinen Transitlager das Verfahren bei der Lagerung, die Anmeldung zum Lager, die Buchführung, die Lagerung von Hölzern, die verschiedenen Zollsätzen unterliegen, die Behandlung während der Lagerung, den Abgang vom Lager, Gewährung von Erleichterungen bei der Revision, sowie endlich die Aufhebung des Lagers. Nach den neuen Bestimmungen ist die Zollbehörde berechtigt, die Aufhebung des Lagers außer bei Defrauden oder Ordnungswidrigkeiten auch dann anzuordnen, wenn der Zoll für den durchschnittlichen Zugang von ausländischem Holze zum Lager in den letzten beiden Kalenderjahren für das Jahr den Betrag von 1000 Mark nicht erreicht. Die Vorschriften finden auch auf die gemischten Transitlager für Holz mit entsprechenden Zusätzen und Abänderungen (Berechnung und Entrichtung der Eingangsabgaben von den aus dem gemischten Transitlager in den freien Verkehr gelangten Hölzern u. s. w.) Anwendung.

* **[Feuer.]** Gestern Nachmittag war in dem Hause Johannisgasse Nr. 16 ein kleiner Schornsteinbrand entstanden, der durch eine dorthin entsandte Gasspritze sehr bald beseitigt wurde.

Aus der Provinz.

ꝺ **Marienwerder**, 6. Dez. Auf den 21. d. Mts. ist hierher ein **Kreistag** einberufen worden, dessen Tagesordnung eine recht umfängliche sein wird. Es befinden sich darauf u. a.: Die Wahl von zwei Mitgliedern des **Kreisausschusses** an Stelle der ausscheidenden Herren Würtz-Marienwerder und Rohrbek-Gremblin; die Wahl eines Kreisdeputirten an Stelle des ausscheidenden Herrn Rohrbek-Gremblin; ein Antrag des Kreistagsabgeordneten Herrn Plehn in Bielsk betreffend die Heranziehung der angrenzenden Grundbesitzer zu den Kosten für den Bau von Kreischausseen; ein Antrag über den Bau neuer Kreischausseen; eine Beschlußfassung über die Verwendung von Ueberschüssen der Kreissparkasse; eine Mittheilung von dem Bescheide des Ministers auf den Antrag betreffend die **Erbauung eines neuen Bahnhofsgebäudes** in Marienwerder. Bezüglich der neuen Kreisstraßen wird beantragt, die **Anschlußstrecken** a) Rosainen - Niederzehren - Garnsee, mit einer Abzweigung nach Hochzehren, b) Groß Tromnau-Wilkau-Paulsdorf, c) einen Zufuhrweg bei Krözen, ferner die Strecke Rakowitz-Wirembi-Bielsk-Lindenberg-Barloschno, insoweit sie im Kreise Marienwerder belegen ist und endlich die Strecke von der Kreisgrenze bei Gr. Schardau nach Schulwiese-Schadewinkel-Kleinfelde-Kramershof-Neuliebenau bis zur Chaussee Kurzebrack-Johannisdorf chausseemäßig auszubauen, soweit zu diesem Bau von der Provinzialverwaltung angemessene Prämien aus Provinzialmitteln bewilligt werden und die an dem Ausbau betheiligten Gemeinden, Gutsbezirke oder Grundbesitzer den für die Chausseen erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich hergeben und die erforderlichen Seitenabfahrten selbst herstellen. Die nach Paulsdorf führende Anschlußstrecke soll jedoch nur dann gebaut werden, wenn der Kreis Pr. Stargard die Fortführung der Strecke innerhalb seiner Kreisgrenzen beschließt, ferner ist der Bau der Linie Neuliebenau - Gr. Schardau nur für den Fall in Aussicht genommen, daß die geplante Kleinbahn durch die rechtsseitige Weichselniederung nicht zu Stande kommt.

Bei den heutigen **Stadtverordneten-Ergänzungswahlen** wurden in der dritten Abtheilung die Herren Kaufmann Pape, Bäckermeister Hellwig, Maler Günther und Schlossermeister Leinbaum gewählt.

+ **Neuenburg**, 5. Dez. Seit vielen Jahren, wahrscheinlich seit mehr als hundert Jahren, ist die große Glocke in der **katholischen Kirche** als **Feuerglocke** benutzt worden, ohne daß jemals Einspruch dagegen erhoben war. Im Februar 1895 entstand zwischen der Stadt und dem Kirchenvorstande ein Streit, der zu einem langen Prozesse führte, der in allen Instanzen zu Gunsten der Stadt entschieden ist. Bei einem großen Brande im Herbst 1893 soll nämlich die Glocke durch das Alarmläuten einen Sprung erhalten haben. Als die katholische Gemeinde sich nun zwei neue Glocken beschaffte, gestattete der Pfarrer nicht mehr das Läuten bei Feuersgefahr, was die Stadt um so weniger entbehren wollte, als es auch die Pferdebesitzer zur schleunigen Gestellung von Gespannen für die Spritzen alarmirte. Sie erstritt daher eine einstweilige gerichtliche Verfügung an den Herrn Pfarrer und den katholischen Kirchenvorstand, wodurch diesen aufgegeben wurde, bei Feuersgefahr das Läuten der großen Glocke zu veranlassen, bei Vermeidung einer **Strafe von je 100 Mk.** für jeden Fall des Eingriffs in die Rechte der Stadt. Der Vorstand der katholischen Kirche klagte nun beim Landgericht in Graudenz um Aufhebung der Verfügung, wurde aber abgewiesen. Auch die dagegen ergriffenen Rechtsmittel beim Oberlandesgericht und bei dem Reichsgericht sind erfolglos geblieben. Dieser Streit hat aber noch nicht sein Ende gefunden. Bei den Bränden am 27. Juni und 3. Juli d. Js. hat der Pfarrer trotz wiederholter Aufforderung der Stadtvertreter die Glocke die Alarmsignale nicht schlagen, sondern nur in kurzen Pausen, wie etwa zur Andacht, läuten lassen, wodurch der beabsichtigte Zweck, Alarmirung der Bürgerschaft und der benachbarten Ortschaften zwecks Entsendung von Gespannen, nicht erreicht wurde. Die Stadtvertretung stellte beim königl. Landgericht in Graudenz den Antrag, gegen ihn dieserhalb die durch das ergangene Urtheil angedrohte Strafe von 100 Mk. für jeden Fall festzusetzen. Dieser Antrag wurde abgewiesen. Auf die gegen die Abweisung von der Stadtgemeinde eingelegte Beschwerde hat nun das Oberlandesgericht in Marienwerder den abweisenden Beschluß aufgehoben und gegen den Herrn Pfarrer Muszynski eine **Strafe von 200 Mark** festgesetzt und ihm auch die Kosten auferlegt.

⁑ **Stolp**, 5. Dez. Der **Bund der Landwirthe** wird in den nächsten Tagen von heute ab **11 Versammlungen** in verschiedenen Orten unseres Kreises abhalten. In denselben spricht außer in Stolp Herr Müller-Berlin über das Thema: „Der Bund der Landwirthe und die nächsten Reichstagswahlen“. In Stolp ist am 8. Dezember eine besondere Versammlung, in welcher Redacteur Malkewitz-Stettin und der Abgeordnete des Wahlkreises Will-Schwesslin sprechen werden. Unmittelbar hinter den Ankündigungen dieser Versammlungen bringt der „Bund der Landwirthe für Pommern“ einen Artikel, der wirklich amüsant zu lesen ist. Schade, daß er zu lang ist, um Ihre Zeitung damit zu belasten. Natürlich an der Spitze der Groll gegen den Bauernverein „Nordost“, der — man höre! — „den deutschen Bauernstand in die Gewalt der Börse zu bringen und damit zu ruiniren trachtet“. Was sind doch das für schlechte Menschen — die 3500 Bauern im Wahlkreise des Herrn Will, die ihn und noch dazu sich selbst aus reinem Vergnügen durch die Börse „zu ruiniren trachten!“ Aber es kommt noch besser. Die eigentliche Gefahr ist die städtische Bevölkerung; denn „der Städter kann noch so sehr im Wohlstande leben, **Entartung** ist über kurz oder lang sein Loos. Darauf hat neuerdings besonders Prof. Arndt in Greifswald hingewiesen, der als Irrenarzt in der Lage ist, ein gewichtiges Wort mitzusprechen“. So geht es weiter. Wir würden den Herren Rednern in den 11 Versammlungen empfehlen, diesen Artikel des „amtlichen Blattes der Provinzialabtheilung des Bundes der Landwirthe“ als Einleitung vorzulesen. Dann kämen sie von vornherein in die richtige Stimmung. Recht hat der Artikel darin, daß die ackerbautreibende Bevölkerung „die gesundeste“ ist. Das haben die 3500 Bauern in unserem Wahlkreise auch dadurch gezeigt, daß sie dem „Nordost“ beigetreten sind.

Sport.

* **[Das internationale Eiswettlaufen in Davos]** findet in diesem Jahre am 5. und 6. Februar statt.

Vermischtes.

Ein neues Kabel-Project von England nach Australien,

welches ausschließlich englischen Boden berühren soll, ist der englischen Regierung vorgelegt worden. Als Weg für dasselbe ist der über Capstadt genommen. Das Kabel würde von Porthewernow in Cornwall über Gibraltar, Sierra Leone oder Bathurst, Ascension, St. Helena, nach Capstadt gehen, von wo aus die schon bestehende Kabel-Verbindung nach Natal zu verwenden wäre; dann soll das Kabel weiter von Natal über Mauritius, Rodriguez-Island, die Cocos- oder Keeling-Insel, nach Perth in Westaustralien gehen. Das Kabel würde eine Gesammtlänge von 13 684 Seemeilen haben. Gegenüber einem pacifischen Kabel würde diese Strecke den großen Vortheil bieten, daß der größte Theil der Strecke durch parallele Kabel-Verbindungen gedeckt wäre, so daß eine gänzliche Unterbrechung des Betriebes schwieriger würde eintreten können, als bei dem pacifischen Kabel. Bei dem letzteren würde die 13 250 Kilometer lange Strecke von Victoria bis Brisbane keine parallele Leitung besitzen, so daß ein Bruch des Kabels auf dieser Strecke den ganzen Betrieb aufheben würde. Die einzige ungedeckte Strecke der neu geplanten Linie würde zwischen Mauritius und Perth sein und beträgt 4223 Kilometer, welche jedoch in drei Abschnitte zerfällt, so daß ein Schaden auch bedeutend leichter zu repariren wäre.

Mehr Gold als Brod.

Newyork, 1. Dez. Die Nachrichten aus den Goldfeldern von Klondyke sind höchst traurig. Der amerikanische Postbeamte Brauer, der am 27. Sept. von den Goldfeldern abreiste, spricht sich über die dortige Lage wie folgt aus: „Ich sehe nur ein Mittel der Rettung für die jetzt in Dawson City befindlichen Bergleute: die furchtbare, 400 englische Meilen lange Reise trotz des Winters nach Fort Yukon zu versuchen. Eine entsetzliche Hungersnoth steht in Dawson bevor. Als ich abreiste, hatten die meisten kaum Lebensmittel für vier Monate, manche nicht für einen Monat. Ende September zahlte man für ein Beefsteak schon 2,25 Doll. (9 Mk.) In den letzten Tagen meines Aufenthalts in Klondyke forderte der Verwalter der Alaska-Handelsgesellschaft alle, die nicht Lebensmittel für den ganzen Winter besäßen, auf, ungesäumt fortzuziehen.“ Die amerikanische Regierung geht mit dem Plane um, den hungernden Bergleuten in Klondyke Lebensmittel zu senden. Die meisten Bergleute sind ja Amerikaner.

Kleine Mittheilungen.

* **[Auf der Kaiserjagd in der Duberow]**, an welcher auch der Reichskanzler Theil nahm, kamen gegen 300 Stück Wild zur Strecke. Der Kaiser besuchte mit seinen Jagdgästen die verschiedensten Reviere. Zum Uebersetzen über den sogenannten „Hölzernen See“ war diesmal durch Vermittelung des Hofmarschallamtes ein Salondampfer der Spree-Havel-Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Stern“ zur Stelle und zwar hatte der Kaiser eine Abkürzung des mehr als anderthalbstündigen Fahrweges zwischen den Revieren Hammer und Halbe gewünscht. Die Ueberfahrt ging auf dem als Schooner getakelten Dampfer „Dorothee“ in etwa einer Viertelstunde glatt von statten. Die Landungsbrücken waren durch Prähme, die mit Tannengrün geschmückt waren, hergestellt, das Schiff trug die sächsische, die preußische Flagge mit dem kurbrandenburgischen Adler und die Reichsflagge. Auf Befehl des Kaisers wurde während des Frühstückes in und neben dem kaiserlichen Jagdzelte eine Reihe Momentaufnahmen gemacht.

* **[Eine Schädeldecke aus Celluloid.]** Ueber eine interessante Operation berichtete Stabsarzt Dr. Habart in der Gesellschaft der Aerzte in Wien. Ein Trainsoldat hatte einen Hufschlag gegen das Hinterhaupt erhalten, der eine Zertrümmerung der Schädeldecke zur Folge hatte. Die sieben Centimeter lange Riß-Quetschwunde, welche von starkem, das Leben des Verletzten gefährdendem Blutdruck auf das Gehirn begleitet war, machte eine sofortige Operation nothwendig. Nach Entfernung des zertrümmerten Hinterhauptknochens wurde ein vertiefter Rand in der Schädeldecke ausgemeißelt; in diesen Rand wurde am 13. Tage nach der Operation eine 21 Quadratcentimeter große Celluloidplatte eingesetzt. Der Patient blieb volle 18 Tage nach der Operation bewußtlos. Die Intelligenz des Patienten, der sich nur allmählich erholte, hat nicht gelitten. Die Einheilung der Celluloidplatte ging glatt vor sich, ohne irgend welche Beschwerden hervorzurufen.

* **[Die Zahl der Radfahrer in Berlin]** wird gegenwärtig auf 60 000 geschätzt.

Kunst und Wissenschaft.

* **[Zu Ehren Rudolf Virchows]** findet anläßlich seines vor kurzer Zeit stattgehabten Docenten-Jubiläums am 29. d. Mts. im großen Saale des „Kaiserhof“ ein Festmahl statt, zu welchem auf etwa 800 Theilnehmer gerechnet wird.

* **[Die erste Aerztin Wiens]**, Fräulein Dr. Gabriele Possauer von Ehrenthal, hat schon eine so ausgebreitete Praxis bei Damen und Kindern, daß sie manchem unbeschäftigten Arzte Patienten abgeben könnte. Man rühmt allgemein ihre ruhige, wohlthuende Art und Weise, so daß die Kranken schnell Vertrauen und Zuneigung zu ihr gewinnen.

Schiffs-Nachrichten.

Helsingborg, 4 Dez. Der deutsche Dampfer „Eberstein“ mit Schwefelkies von Huelva nach Stettin, ist heute vor Kulla Gunnarstorp, nördlich von Helsingborg an Grund gerathen. Bergungsdampfer sind beordert worden.

Newyork, 4. Dez. (Tel.) Der Hamburger Postdampfer „Phönicia“, von Hamburg kommend, ist hier eingetroffen.

Börsen-Depeschen.

Frankfurt, 6. Dez. Dezembercourse. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 300 1/8, Franzosen 285 1/4, Lombarden 70 1/4, ungar. 4% Goldr. —, italienische 5% Rente 94,10. — Tendenz: ruhig.

Paris, 6. Dez. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 103,87. 3% Rente — ungarische 4% Goldrente —, Franzosen 728, Lombard. —, Türken 22,22. — Tendenz: matt. — Rohzucker: loco 28, weißer Zucker per Dezember 30 7/8, per Januar 31, per März-Juni 31 7/8, per Mai-Aug. 32 1/4.

London, 6. Dez. (Schlußcourse.) Engl. Consols 113 3/16, 3 1/2% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 104 1/2, Türken 22, 4% ungarische Goldrente 103 1/2, Aegypter 106 3/4. Platz-Discont 3. Silber 27 3/4. — Tendenz: unentschieden. — Havannazucker Nr. 12 10 3/4, Rübenrohzucker 9 1/16. — Tendenz: behauptet.

Petersburg, 6. Dez. Wechsel auf London 3 M. 93,55.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 6. Dez. Tendenz: fest. 8,70 *M* incl. transito franco bezahlt.

Magdeburg, 6 Dez. Mittags 12 Uhr. Tendenz: stetig. Dezember 9,05 *M*, Januar 9,12 1/2 *M*, Febr. 9,20 *M*, März 9,27 1/2 *M*, Mai 9,42 1/2 *M*, Oktbr.-Dezember 9,42 1/2 *M*.

Abends 7 Uhr. Tendenz: fest. Dezbr. 9,10 *M*, Jan. 9,17 1/2 *M*, Febr. 9,27 1/2 *M*, März 9,35 *M*, Mai 9,45 *M*, Oktbr.-Dezember 9,45 *M*.

Subhastationskalender für Westpreußen.

Amtsgericht Märk. Friedland: 28. Dezember, Hanselde, Grundbuchblatt 43, Bäcker Conr. Riemann, Hoppenmühl, 36 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Neuenburg: 9. Dezember, Dragaß, Grundbuchblatt 32, Besitzer Franz Schulfert'sche Eheleute, 0,6990 Hectar, 30,45 Mk. Grundsteuerreinertrag, 120 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Neuenburg: 7. Dezember, Käthnerdorf Gr.-Kommorsk, Grundbuchblatt 58, Maurergeselle Aug. Scheffler'sche Eheleute, 0,1860 Hectar, 174 Mk. Grundsteuerreinertrag, 24 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Schwetz: 14. Dezember, Krupoczyn, Grundbuchblatt 47, Käthner Mich. Krüger'sche Eheleute, 2,3780 Hectar, 11,73 Mk. Grundsteuerreinertrag, 36 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Schwetz: 29. Dezember, Johannisberg-Lowinnek Bd. 1,22 und Dubellno-Lowinnek Bd. 1,5, Käthner Ludw. Kierczewski'sche Eheleute, 0,73 Hectar, 4,02 Mk. Grundsteuerreinertrag, 36 Mk. Nutzungswerth und 1,3430 Hectar, 4,20 Mk. Grundsteuerreinertrag.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Fritsch a. Stettin, Director. Lehrke a. Breslau, Köhle a. Breslau, Staub a. Breslau, Behr a. Stuttgart, Milewski a. Guben, Stein a. Berent, Riemann a. Magdeburg, Haarhaus a. Berlin, Schönke a. Berlin, Jaks a. Crone, Nitschke a. [illegible] a. Wrotz-Erfurt, Kaufleute. Frau [illegible] Lüttenburg, Rentier. Käuper [illegible] lawken, [illegible]händler. Langfeld a. Chicago, Elektrotechniker. Dr. Kinder a. Berlin, Chemiker. Jungmann a. Königsberg, Secretär. Freund a. Aachen, Director.

Hotel de St. Petersbourg. v. Parczewski a. Behn, Rittergutsbesitzer. Wiebe nebst Gemahlin a. Neukirch, Ornaß nebst Gemahlin und Schwester a. Lissewo, Mey, Treppenhauer a. Gemlitz, Klaassen a. Neutüchendorf, Gutsbesitzer. Görtz a. Lunau, Ziegeleibesitzer. Nadolski nebst Schwester a. Neumark, Gerichtsactuar. Erdmann a. Berlin, Ingenieur. Kalinowski a. Berlin, Kunstmaler. Jezewski a. Pr. Stargard, Baumeister. Neumann aus Schwetz, Gerber. Tietze a. Graudenz, Seidler a. Königsberg, Zeitloris a. Warschau, Lewin, Bellair a. Berlin, Vorst a. Remscheid, Kaufleute.

Hotel Rohde. Frau Gutsbesitzer Lehmann und Frl. Tochter a. Cappalitz. Frl. Stürckow a. Buchwalde. Hevelke a. Berlin, Ingenieur. Gordin a. Carthaus, Gerichts-Assessor. Milbrad a. Koling, Gutsbesitzer. Kahle a. Königsberg, Apotheker. Albrecht a. Stuhm, Bresler a. Breslau, Blom, Banasch a. Berlin, Jerichke, Jäger a. Rügenwalde, Kaufleute.

Walters Hotel. Wallach a. Berlin, Geh. Oberfinanzrath. Hesse a. Berlin, Oberstlieutenant. Pistor a. Köln, Fabrikdirector. Hagen a. Rendsburg, Premier-Lieutenant. Morsop a. Kiew, Ober-Ingenieur. Trimborn a. Graudenz, Major. Frau Oberstlieutenant v. Podewils nebst Frl. Tochter a. Stolp. Helbing a. Königsfelde, kgl. Domänenpächter. Gause a. Berlin, Reg.-Baumeister. Trüstedt nebst Gemahlin a. Berent, Landrath. Rabehl a. Berlin, Procurist. Bertuch a. Berlin, Fabrikant und Hoflieferant. Rasch a. Kiel, Marine-Baurath. Wenner a. Schwelm, Fabrikant. Seitz a. Königsberg, Assec.-Ober-Inspector. Reiße a. Memel, kgl. Bauinspector. Weidemann a. Thorn, Postsecretär. Dr. Berlin a. Berlin, Ingenieur. Döhn nebst Gemahlin und Frl. Töchter a. Dirschau, Geh. Regierungsrath. Walzer nebst Familie a. Grodziczno, Rittergutsbesitzer. v. Busse nebst Gemahlin a. Ostpreußen, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer v. Oertzen a. Stuhm. Boelcke nebst Gemahlin a. Barnewitz, Rittergutsbesitzer. Freiherr v. Zedlitz nebst Gemahlin a. Konitz, kgl. Reg.-Assessor. Frau Rittergutsbesitzer v. Egan a. Glossewo. Westphal a. Stolp, Rittmeister a. D. v. d. Röhle a. Ostpreußen, Rittergutsbesitzer. v. Berger a. Ostpreußen, Rittergutsbesitzer. Corsepius a. Königsberg. Larchée a. Berlin, Rodewohll a. Hamburg, Bosgeran a. Kiel, Mornsteig a. Weimar, Hurwitz a. Tilsit, Leiße a. Königsberg, Smelon a. London, Weinszehr a. Berlin, Lewin a. Berlin, Kaufleute.

Hotel Monopol. Dyck nebst Gemahlin a. Neumünsterberg, Stremlow a. Lonkorsz, Gutsbesitzer. Frau Wozniak a. Gr.-Wapplitz, Frau Gutsbesitzer Körber a. Gorinnen. Kapal a. Königshütte, Disponent. Genger a. Danzig, Port.-Fähnrich. Hagen a. Pr. Stargard, Landrath. Neumann nebst Gemahlin a. Nieder-Malkau, Rittergutsbesitzer. Ziehm a. Damerau, Landwirth. v. Massow a. Dt. Eylau, Major. Jankowsky a. Heiligenbeil, Dr. Ende a. Tiegenhof, Ziegler a. Bölkau, Fabrikdirectoren. Leo a. Königsberg, Stadtrath. Kreuzer a. Danzig, Cohn a. Königsberg, Herrmann a. Graudenz, Claassen a. Tiegenhof, Silberstein a. Thorn, Kaufleute.

Hotel Berliner Hof. Melinski n. Gemahlin a. Berlin, pr. Arzt. v. Lynker a. Dt. Eylau, Lieutenant. Kunze a. Gr. Bölkau, Lieutenant. Kämmerer a. Gr. Kleschkau, Rittergutsbesitzer. Christiani a. Nestempohl, Gutsbesitzer. Frau Theeden a. Nestempohl, Gutsbesitzer. Matting a. Rheinsfeld, Gutsbesitzer. Blech a. Berlin, Pastor. Lewy a. Hechingen, Fabrikant. Walz a. Stuttgart, Pfuffel a. Berlin, Rimbach a. Leipzig, Grunth a. Berlin, Flurl a. Berlin, Voigt a. Berlin, Lebedee a. Bremen, Hüter a. Berlin, Hecht a. Berlin, Reisch n. Gemahlin a. Königsberg, Momber n. Gemahlin a. Königsberg, Imme a. Berlin, Voigt a. Leipzig, Krüger a. Barmen, Ortlieb a. Bromberg, Hermann a. Essen a. R., Kaufleute.

Hotel de Thorn. Kunz a. Marienburg, Waffenhändler. Hahne a. Magdeburg, Conrad a. Berlin, Heyer a. Posen, Klinge a. Neuteich, Jensen a. Hamburg, Kaufleute. Epp nebst Gemahlin a. Weßlinken, Göncke nebst Familie a. Gr. Trampenau, Gutsbesitzer. Frederking a. Berlin, Landwirth. Leding a. Gascoczin, Administrator. Bielau a. Bankau, kgl. Amtsr. Bieler nebst Gemahlin a. Jenkau, Hauptmann und Gutsbesitzer.

Hotel drei Mohren. Schütt a. Czersk, Fabrikbesitzer. Weltner a. Elbing, Techniker. Schulz a. Königsberg, Versicherungs-Inspector. Rügheimer a. Meiningen, Fabrikant. Jacobsohn, Kurz, Boll, Demant a. Berlin, Pollak a. Prag, Kahn a. Elbing, Matschoß, Josephsohn a. Königsberg, Bolender a. Elberfeld, Maehl a. Mannheim, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil A. Klein, beide in Danzig.

Ein anregendes und belebendes, aus Malz rein vergohrenes und mildes Getränk von außerordentlicher Bekömmlichkeit.

Malton-Sherry

— Höchste Anerkennungen! — Ueberall zu haben in den durch Plakat kenntlich gemachten Verkaufsstellen. — Höchste Auszeichnungen! —

Große Weihnachts-Lotterie.

Die beste Gelegenheit zur Erwerbung eines schönen und werthvollen **Weihnachtsgeschenkes** für nur 1 Mk. bietet der Kauf eines Looses zu der unwiderruflich am 11. Dezember a. c. stattfindenden Gewinnziehung der **Königsberger Thiergartenlotterie.** 2000 Gold- und Silbergewinne à 25 000, 6000, 3000 M W. etc. — Loose à 1 M, 11 Loose 10 M, Loosporto und Gewinnliste 30 ₰ extra empfiehlt die Generalagentur **Leo Wolff**, Königsberg i. Pr., Kantstraße Nr. 2, sowie hier die Herren Carl Feller jun., Herm. Lau, Joh. Wiens Nachf. und die Expedition der Danziger Zeitung.

Familien-Nachrichten.

Wilhelm Müller,
Selma Müller,
geb. Kuhn,
Vermählte.

Danzig, im Dezember 1897. (2236

Quittungsbücher, zum Quittiren der Hausmiethen und **Zinsen-Quittungsbücher** à 10 Pf. sind zu haben in der Expedition der „Danziger Zeitung".

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Veröffentlichung der Eintragungen in die hier geführten Handels-, Genossenschafts-, Börsen- und Musterregister wird im Jahre 1898 durch
1. den „Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeiger,
2. die „Danziger Zeitung",
3. den öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts der Königlichen Regierung zu Danzig,

für kleinere Genossenschaften nur durch die beiden erstgenannten Blätter erfolgen.

Zoppot, den 2. Dezember 1897.

Königliches Amtsgericht. (23588

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 2. Dezember 1897 ist am 2. Dezember 1897 die unter der Firma

Lietz u. Co.

am 1. Dezember 1897 begonnene, aus
1. dem Kaufmann Julius Lietz in Zoppot,
2. dem Baumeister Arthur Haagen in Danzig, Jopengasse Nr. 38,

bestehende Handelsgesellschaft in das diesseitige Gesellschafts-Register (unter Nr. 8) eingetragen mit dem Bemerken, daß dieselbe in Zoppot ihren Sitz hat und daß die Befugniß zur Vertretung der Gesellschaft beiden Gesellschaftern in Gemeinschaft zusteht.

Zoppot, den 2. Dezember 1897.

Königliches Amtsgericht. (23591

Aufgebot.

Der Rittmeister a. D. Alexander Markwald in Berlin, vertreten durch den Rechtsanwalt Pincus I ebenda, hat das Aufgebot der Interims-Scheine zu den Actien der Zuckerfabrik Riesenburg Nr. 410 über je Eintausend Mark Reichswährung beantragt. Die Inhaber dieser Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf

den 3. Juni 1898, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden auf Antrag erfolgen wird.

Riesenburg, den 5. November 1897. (22754

Königliches Amtsgericht. (F 3.97).

Vermischtes.

Ein hübsches Weihnachts-Geschenk.

Preis: Nur Mk. 4,50.

Dampfmaschine **„Vulkan"** mit Spiritusheizung, zur lehrreichen Unterhaltung u. Erläuterung der Dampfkraft. Deutsches Reichspatent No. 67253.

„Vulkan", liegende Maschine mit Messingkessel blau gebeizt, mit Messing-Dampfpfeife, Wasserschraube mit Sicherheitsventil. Lager und Rad ganz aus Eisen, hoher Schornstein, feststehender Cylinder mit Flachschiebersteuerung, sämmtliche Theile lackirt und vernickelt, das Ganze auf hübschem Holzfundament montirt. Für tadellose Function übernehme volle **Garantie.**

Gebrauchsanweisung jeder Maschine beiliegend. Wird die Maschine hiernach behandelt, ist eine Gefahr vollkommen ausgeschlossen.

Da das vorhandene Lager in diesen Maschinen in kurzer Zeit geräumt sein dürfte, so erbitte Aufträge möglichst sofort, da nur bei frühzeitiger Bestellung für Erledigung der Aufträge garantiren kann.

Umsonst versende meinen **Pracht-Catalog**, 200 Seiten stark, mit über 500 Abbildungen über alle Arten Dampfmaschinen, Laterna magica, Nebelbilder-Apparate, Musikwerke, Feldstecher, Fernrohre, Mikroskope etc., sowie über sämmtliche Solinger Messerwaaren, Revolver, Flobertbüchsen etc. etc. (23556

Walter Kirberg,
Foche bei Solingen.



Grosser Weihnachts-Ausverkauf von **Musik-Instrumenten**





Grösstes Lager in **Musik-Werken** mit auswechselbaren Platten. Polyphons, Symphonions, Orphenions etc. — Leierkästen! — Herophons, Aristons, Manopans. Beste Bezugsquelle! für Violinen, Guitarren, ital. Mandolinen etc. General-Vertrieb von Müllers Accord-Zither. Catalog gratis und franco.

F. Martienssen, Berlin W. 8, Friedrichst. 59 60, Equitablepalast.

Nächste Woche Ziehung der Grossen Verloosung zu Baden-Baden!

Loos 1 Mark. Haupttreffer **30,000** Mark insgesammt **2000** Gewinne. Werth. Loos 1 Mark.

Zu h. i. all. Lott.-Gesch. u. in d. d. Plak. kenntl. Verkaufsst. Loose à 1 M, 11 Loose f. 10 M (Porto u. Liste 20 ₰ extra) vers. **F. A. Schrader,** Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

In Danzig zu haben bei J. Marcus, Gr. Scharmachergasse Nr. 9, im Cigarrengeschäft, Eugen Bieber, Uhrmacher, Heilige Geistgasse 30.

Vom 15.—18. Dezember

Ziehung der

Görlitzer Klassen-Lotterie

Original-Loose ¼ à Mark 2,75. — garantirt mit 90 % Sämmtliche Gewinne sind

9741 Gewinne i. W. v. ev. 250 000, 150 000, 100 000, 50 000, 20 000 Mark etc.

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Original-Loose zu Planpreisen 1/1 à Mk. 11, 1/2 à Mk. 5,50, 1/4 à Mk. 2,75.
Die Loose werden auf Wunsch auch unter Nachnahme versandt.

Vertreter für Westpreussen: **Carl Feller jr.**, Danzig, Jopengasse 13.
Haupt-Collecteur für Danzig: **Hermann Lau** in Danzig, Langgasse.

Ziehung am 11. Dezember.

Königsberger Thiergarten-Lotterie.

Einige Loose à 1 Mark sind noch zu haben in der Expedition der Danziger Zeitung.

Opern-Gläser,
Brillen, Pince-nez, Barometer,
Photographische Apparate,
Photographische Bedarfsartikel
empfiehlt
Richard Penner,
23150) Langenmarkt 7.



BERLIN W. Leipziger Str. 22
Beste Mischungen, feinster Geschmack
Ueberall vorrätig von a ℔ 2 Mk. an.

Weltausstellung Chicago 1893 höchste Auszeichnung.

DER BESTE BUTTER-CAKES — H. C. F. LEIBNIZ HANNOVER — GESETZLICH GESCHÜTZT — Hannoversche Cakes-Fabrik H. BAHLSEN.

Ueberall zu haben.

WAFFEL-SPECIALITÄT — H. C. F. DESSERT HANNOVER — Gesetzlich geschützt — Hannoversche Cakes-Fabrik H. BAHLSEN.

Dessert-Waffel mit Original-Füllung.

Bau-Bureau,
Jopengasse 38.
Hochbau - Entwürfe, stilgerechte Façaden, Kostenanschläge, Bauleitung, Taxen, statische Berechnungen größerer Eisenconstructionen.
A. Haagen,
Bau-Ingenieur und Architekt, gerichtlich vereidigter Bausachverständiger.

Männer an Schwäche leidend, verlangen gratis und franko Broschüre. Hygienische Gesellschaft m. b. H., Berlin O., Schornsteinfegergasse 5.

Frische Fische heute gut und billig. Markthalle, Stand 159.

Bienen-Honig, wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in Danzig: Blumenhandlung von Arndt & Co., Langenmarkt 32 in Zoppot: Bromberg'sches Geschäft am Kurhause.
Der bienenwirthschaftliche Verein.

Heute frische Maränen Markthalle, Stand 99, gegenüber dem Stand der Salzheringe.

Julius Kaufmann,
Danzig, Brodbänkengasse 4/5.
Handschuh-Fabrik.
Specialität:
Josephienen-Handschuhe
aus feinstem Ziegenleder. (23539

Herren-Pelze
nach Maass (19490
liefert vorzüglich
Paul Dan,
Langgasse No. 55.

Bremer Cigarren. Die rühmlichst bekannte Marke **„Brema"**, volle Torpedo-Façon, angenehme milde Qualität und tadelloser Brand, d. verwöhntesten Raucher und Kenner befriedigend, liefere ich nach wie vor in Kisten à 300 Stück für 14,50 M franco Ziel 3 Monate. Muster 50 ₰.
D. Bergmann,
Cigarrenfabrik, Bremen.

Patent-Soda, sofort löslich, selbst in kaltem Wasser, daher viel praktischer als die bisher übliche Soda in Stücken, ist in den meisten Colonialwaaren-Geschäften zu haben. (23578
Preis pro 3 Pfund 20 Pf.
Engros-Lager nur bei
Richard Giesbrecht,
Milchkannengasse 22.

Tuchversand an Private!
Um einer geehrten Privatkundschaft die Vortheile des direkten Einkaufes zu sichern, versenden wir auf Wunsch frei, Muster unserer
Tuche, Buckskins, Kammgarne, Cheviots etc.
für deren gutes Tragen wir Garantie leisten.
Will & Kellner,
Elberfeld.

100 Jahre Freude können Sie an meinen Uhren zu 12 M hab echt Silber, Goldr., eleg. Fac., hochf. gravirt. Preisl. gr. u. fr. **Gustav Staat**, Düsseldorf 21

Farbige Holzwolle
zum Decoriren
empfiehlt (23463
Richard Giesbrecht,
Milchkannengasse 22.





Nuß-Oel z. Dunkeln grau. u. rother Haare, sowie z. Stärkung derselben, per Glas 50 ₰ und 1 M. Nur echt mit Schutzmarke und verlange man daher ausdrücklich Kuhn's Nuß-Oel der Firma **Franz Kuhn**, Parf., Nürnberg. Hier bei **Carl Lindenberg**, Kaiser-Drog., Breitg. 131/132, **Ernst Selke**, Fris., III. Damm 13, und **H. Volkmann**, Friseur, Matzkauscheg.

Wein wird sachgemäß abgefüllt. Gefl. Adr. unter **B. 106** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Heirath. 250 reiche Partien. Ford. Prospekt umf. Adr. Journal, Charlottenburg 2.

Geldverkehr.

6000 Mk. werden z. 2. sich. Stelle auf ein f. Grundstück in Danzig zu Neujahr vom Selbstdarleiher gesucht. Adr. u. **B. 102** a. d. Exped. d. Ztg.

An- und Verkauf.

Stolp i. Pomm.

Das in unserem Hause am Markt, allerbeste Lage, belegene Geschäfts-Lokal, das größte und schönste am Platze, in welchem seit vielen Jahren ein bedeutendes Manufacturwaaren-Geschäft betrieben wird, wünschen wir wegen Zurruhesetzung zum 1. März oder 1. April 1898 zu vermiethen. Das Lokal eignet sich auch zu jedem anderen größeren Unternehmen.

Moritz Litten & Co.,
Stolp i. Pomm.

1 fast neues Luftkissen billig zu verkaufen Frauengasse 31, I.

1 Repositorium mit Glasf. ist preisw. z. verk. Brodbänkeng. 48.

Alte Schirmgest. (Fischb.) w. z. h. Pr. gek. Holzmarkt 24, i. Schirml.

Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.
Dienstag, den 7. Dezember 1897.
Abends 7 Uhr.
Abonnements-Vorstellung. P. P. B.
Novität. Zum 12. Male. Novität.
Mit neuer Ausstattung an Decorationen, Costümen und Requisiten.
Sensations-Novität sämmtlicher deutscher Bühnen.

Die officielle Frau.

Schauspiel in 5 Acten (nach einer Novelle des Col. Savage) von Hans Olden.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Mittwoch. Außer Abonnement. P. P. C. Benefiz für Katharina Gäbler. 8. Novität. Zum 2. Male. Frau Lieutenant.
Donnerstag. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. Martha.
Freitag. Abonnements-Vorstellung. P. P. E. 9. Novität. Zum 1. Male. Mutter Erde.

Sopha u. Sophatisch billig zu verkaufen **Th. Barg**, Hundegasse 36.

Comtoirutensilien billig sofort zu verkaufen **Th. Barg**, Hundegasse 36.

Jahrgang 1896. Leipz. Illustr. Zeitung M 4, Ueber Land und Meer M 3, Gartenlaube, Daheim a M 2 Fleischergasse 76, 1 Tr.

Eine antike Uhr im Nußbaum-Kasten, die 36 Stücke spielt, und ein Wäscheschrank zu verkaufen Hintergasse 22, 1 Tr. (2220

Comtoirstuhl wird gekauft. Offerten unter **A. 441** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Winterüberz. u. e. Frack zu verk. Thornsch. Weg 12, 3 Tr., l.

Gr. Hängelampe (Mill.-Brenn.) zu verk. Schüsseldamm 33, part.

15000 M 5 % ländl. Hyp. zu cediren. N. Holzmarkt 7, i. Comt.

Neue Plüschgarnitur u. 1 Sopha billig zu verk. Poggenpfuhl 13.

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann, Materialist sucht per sofort unter soliden Ansprüchen Stellung. Gefl. Offerten u. **B. 103** an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

Ein Schweizerdegen sucht unt. bescheid. Ansprüchen resp. auch zur Aushilfe baldige Stellung. Adressen unter **B. 74** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Empf. bediente Mädch. m. gut. Zeugnissen von gleich und zum 2. Januar; ferner ein sehr gew. Stubenmädch. f. Langf., Oliva od. Zopp. **M. Wodzack**, Breitg. 41, I.

Empf. e. 19jähr. Mädchen vom Lande, schon etwas bew. i. d. Landwirthsch. als Stütze, sow. e. Wirthschaftsfrl., selbiges kann f. Küche, schneid. u. plätt., außerd. e. Stub.-mädch. f. Gut sow. e. ält. Persönlichk. f. kl. Landwirthsch. u. e. sehr zuverlässige Kinderfrau. **A. Weinacht**, Brodbänkeng. 51.

Empfehle eine tüchtige Landwirthin mit feiner Küche vertr. **M. Wodzack**, Breitg. 41, 1 Tr.

Buchhalter und Correspondent, auch mit der Feuerversicherungsbranche vertraut sucht möglichst sofort Stellung. Gefl. Offert. u. **B. 168** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Tüchtiger Verkäufer, d. poln. Sprache mächtig mit guten Zeugnissen sucht per sofort in hiesig. Manufacturgeschäft Stellung. Offerten unter **B. 105** an die Exped. dieser Zeitung erbet.

Ein fast 17jähr. Mädchen aus sehr achtb. Fam., freundl., gesund, geschickt u. v. g. Gemüth sucht e. Platz, wo sie z. Familie gezogen sich im Haushalt nützlich machen, auch d. Schularb. kl. Kinder beaufsicht. könnte; geg. entspr. Gehalt. Näh. Knüppelg. 2, II, Eing. Ritterg.

Junger Mann, 23 Jahre alt, gegenwärtig in ungekündigter Stellung in einer ersten Weinhandlung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse u. Empfehlungen, zum 15. Januar 1898 Stellung in einem Colonialw.-Geschäft. Gütige Offerten unter **B. 108** an d. Exped. d. Ztg. erb.

Zu vermiethen.

Weidengasse Nr. 40 ist die Saal-Etage, best. aus 7 Zimmern, Balkon, Mädchenzimmer, Badestube, Burschenstube u. sonstigem Zubehör vom 1. April 1898 zu vermiethen. (2232
Näheres Weidengasse Nr. 34a. Cigaaren-Handlung.

Sehr schöne **3 Zimmer-Wohnung** mit Bodenstube und allem Zubehör ist umzugshalber sofort zu vermiethen. Näheres Blumenstraße 4, 1 Tr., Langfuhr.

Hundegasse 119, III. sehr gut möblirtes Zimmer, Eing. separat, mit vorzüglicher Pension zu vermiethen.

Vorst. Grab. 11—14, III. ist e. Wohn. v. 6 Z., Mädchenst., Badestube u. Zub. z. 1. Jan. zu verm. von 11—1 Uhr. (2234

1—2 eleg. möbl. Zimm., m. od. o. Pens., z. verm. Ketterhagerg. 14, II.

Die Oberräume des „Anker"-Speicher sind z. vermieth. Näh. Kürschnergasse 1, III.

Ein gut möbl. Vorderzim. in a. 1 Herrn z. verm. Langenmarkt 21, I.

Miethgesuche.

Ein junger Mann sucht ein gut möblirtes Zimmer v. 1. Januar zu miethen; in der Nähe der Börse bevorzugt. Offerten unter **B. 104** an d. Exped. d. Ztg. erb.

Heller, verschließbarer **Lagerraum, Remise oder Schuppen,** parterre gelegen, ca. 15 m lang, wird zu miethen gesucht. Offert. mit Preisangabe unter **B. 100** an die Exp. d. Ztg. erb.

Vereine.

Verschönerungs-Verein.

Die diesjährige **General-Versammlung** findet am (23581
Freitag, den 10. Dezbr. 1897, Nachmittags 4½ Uhr im **Kurhause** statt.
Zoppot, den 4. Dezbr. 1897.
Der Vorstand.
C. Mentzel.

Stenographen-Verein „Gabelsberger".

Mittwoch, den 8. Dezember, Abends 8½ Uhr:
Monats-Versammlung
im Luftdichten, Hundegasse 110, I.
Vortrag
des Herrn Dr. Medem über das Einigungssystem Stolze-Schrey.
Stenographen aller Systeme und Freunde der Stenographie werden hiermit höfl. eingeladen.
Der Vorstand.

Verloren, Gefunden.

Ende voriger Woche ist ein Damen-Regenschirm in meiner Drogerie Gr. Wollwebergasse 21 vergessen worden und gegen Annoncengebühr von dort abzuholen. Paul Eisenack.

Gestohlen.

20 Mk. Belohnung!

Sonnabend sind mir 2 Stück 1 Meter hohe Wandschilder mit Aufschrift: (2226
Frisir-Salon W. Wallner
gestohlen. Obige Belohnung erhält derjenige, der mir den Thäter so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.
W. Wallner, Kürschnergasse.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt über Neue Weihnachtsbücher 1897 aus Velhagen und Klasings Jugendschriften Verlag in Bielefeld und Leipzig bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. (23419

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.